

ing

lung.)

71. 2. 21

Preis der Anzeigen:

Kolonialzelle 70 s. Abends 30 s. Reklaman
A 1.20. Abends 1.10. Familienanzeigen
88 mm breit A 1.20. Auf diese Preise 10%
Teuerungszuschlag. Platz- und Daten-Vor-
schriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen
nehmen an: Unsere Exped. in Frankfurt a. M.:
Gr. Eschenheimerstr. 33/37. Schillerstr. 20.
Maler: Schillerplatz 3, Berlin: Manerstr. 16/18.
Dresden: Waisenhausstr. 25. München: Perusa-
strasse 5. Offenbach: Bieberstr. 34. Stuttgart:
Poststrasse 7. Zürich: Nordstr. 62. Unsere
übrig. Agentur. u. d. Annonc.-Expeditionen.
Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-
Druckerei G. m. b. H.
Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4432.

1917

199

Die letzten Balkankonferenzen der Entente.

o Lugano, 13. August.

Von allen Problemen, die die Einheit der Entente ge-
fährden, ist keines so schwierig zu lösen wie das balka-
nisch-levantinische. Wohl gibt es ein weiteres Ge-
biet mit einem starken latenten Interessengegensatz, das
gesamte Mittelmeer, aber das absolute Übergewicht der hei-
den Westmächte auf diesem uralten Meere hindert Italien
daran, schon jetzt eine Lösung zu suchen, die seinen Wünschen
entspricht. Um so schärfer stoßen sich die Interessen zwischen
Serben und Südslawen im allgemeinen auf der einen und
den Italienern auf der anderen Seite im Adriatischen
Meere. Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß der
Beitrittsvertrag zur Entente, den die italienische Regierung
im April 1915 zu London unterzeichnete, nur eine allgemeine
Lösung der adriatisch-levantinischen Frage für den Sieges-
fall umschrieb, jedoch konkrete Abmachungen auf einen späte-
ren Zeitpunkt verschob. An dieser offenen Frage krankt die
Entente seit den ersten italienischen Kriegstagen und alle
Lösungsversuche sind gescheitert. In aller Erinnerung ist es
noch, wie die Königsfamilien von Serbien und Montenegro
im Winter 1915 nach ihrer Vertreibung durch die Heere der
Zentralmächte es trotz ihrer nahen Blutsverwandtschaft mit
der Königin von Italien nicht nur vermieden, sich auf italie-
nischem Boden anzusiedeln, sondern in Rom nicht einmal
einen Fuß in den Quirinal setzten, vielmehr es vorzogen, im
Waggon auf dem Bahnhofe zu übernachten.

Immer wieder wurden neue Verhandlungen angeknüpft
und Lösungen gesucht, ohne daß sich ein Vergleich ermög-
lichen ließ. Eine schwere Verwicklung des Problems er-
folgte nach der russischen Revolution. Ein demo-
kratisches und überdies durch innere Unruhen zerrissenes
Rußland mußte auf die Beschützerrolle, die das Zarentum
auf dem Balkan gespielt hatte, verzichten. Die italienische
Politik, deren Kopf ausschließlich nach Osten gerichtet ist,
stand nun vor einer ganz unerwarteten Perspektive. Sie hatte
nicht mehr die Aufgabe, die russischen mit ihren eigenen In-
teressen im nächsten Orient auszugleichen, sondern brauchte
nur noch ihre eigenen Interessen gegen den Widerstand viel
schwächerer Kleinstaaten durchzubringen und dafür die Unter-
stützung der Westmächte zu gewinnen, da Rußland in der
außwärtigen Politik der Entente gar keine Stimme mehr hat.
Wer die italienische Presse zwischen den Zeilen zu lesen ver-
steht, den können alle schönen Phrasen nicht darüber hinweg-
täuschen, daß der italienische Imperialismus mit seinem
Drang nach dem Osten seit diesem Frühjahr mächtig erstarkt
ist und die Vorherrschaft auf dem Balkan anstrebt. Für
Serbien, den Nebenbuhler Italiens, hat die russische Re-
volution gleichfalls eine Neuorientierung nötig gemacht. Das
orthodoxe Rußland hatte aus religiösen Gründen Serbien
immer auf das orthodoxe Mazedonien als Expansionsland
verwiesen, jedoch die serbischen Bestrebungen zur Vereini-
gung mit den katholischen Slowenen und Kroaten nicht vor-
behaltlos unterstützt. Sobald nun das orthodoxe Zarentum
gefallen war, mußten die westlichen Einflüsse auf Serbien
die Ueberhand gewinnen. Diese wollten es, um einen Son-
derfrieden mit Bulgarien zu ermöglichen, von Mazedonien ab-
und auf die südslawischen Teile der österreich-ungarischen
Monarchie hinklenken. Ihren ersten Erfolg haben diese Ein-
flüsse auch schon zu verzeichnen. Das serbische Pressebüro hat
jüngst das Programm für die Gründung eines
serbisch-kroatisch-slowenischen Südslo-
wenistaates veröffentlicht, das am 20. Juli d. J. auf
Korfu von Paschitsch und dem Präsidenten des südslawi-
schen Komitees Dr. Trumbitsch, dem früheren Führer
der kroatischen Partei im dalmatinischen Landtag, unter-
zeichnet worden ist. Dieses Programm fordert unter aus-
drücklicher Zustimmung des südslawischen Komitees von
London, dem wichtigsten Sprachrohr der beteiligten Kreise
in den Ententeländern, die Gründung eines serbisch-kroatisch-
slowenischen Einheitsstaates auf demokratischer Grundlage
unter der Krone der Karageorgewitsch, der alle Völker um-
faßt, wo die drei Stämme in zusammenhängenden Massen
wohnen und der etwa 12 Millionen Einwohner zählen würde.

Dieser Aufruf hat in Italien große Aufregung erzeugt,
weil er die eigenen Kreise und Absichten aufs Schwerste zu
stöbern droht. Offizielle Kreise beeilten sich zu versichern, daß
Herr Paschitsch das Programm veröffentlicht habe, ohne die
westlichen Großmächte zu befragen oder sie auch nur vorher
zu verständigen, sodaß es nur einen frommen Wunsch der
Serben ausdrückte. Doch waren die Gegensätze zwischen
dem italienischen und dem von einflussreichen westlichen Krei-
sen unterstützten serbischen Orientprogramm nachgerade so
scharf geworden, daß eine vorläufige Einigung dringend ge-
sucht werden mußte, sollte nicht die Einheit der ganzen Ko-